

Johannes Altenberend

Leander van Eß und die katholische Bibelbewegung*

„Darmstadt d(en) 10^{ten} Jan(uar) 1830.¹

An die verehrteste Bibelcommittee zu London.

Hochverehrteste Herren!

Die Beschlüsse vom 11^{ten} und 18^{ten} Dec(ember) v(origen) J(ahres) kamen mir zu.

In meiner höchsttraurigen Lage fühle ich mich gezwungen, die verehrte Committee um eine Revision des Beschlusses vom 11^{ten} Dec(ember) zu bitten, der mich der Brodsorge, dem Mangel, ja der Verzweiflung um meine Subsistenz anheim geben würde. Nicht allein seit 1822, wo ich im arglosen Vertrauen auf eine christliche Bibelgesellschaft meine Ämter niederlegte; sondern seit einer viel längeren Reihe von Jahren weihte ich, wie Ihnen bewußt, meine angestrengtesten Kräfte Ihrer verehrten Gesellschaft, bis selbst meine Gesundheit das Opfer wurde. Und so erwarte ich von christlicher Milde Gerechtigkeit.

Auch gebe ich der verehrten Committee zu bedenken, ob der Beschluß vom 11^{ten} Dec(ember) 1829, der mich dem Mangel, und der Nahrungssorge preis gibt, *ehrenvoll für den Britten*, noch mehr für eine *christliche Bibelgesellschaft* seyn kann, und meiner würdig ist!? Der ich, wie der Welt bekannt, unter den catholischen Brüdern auf dem ganzen Continent in meiner Person *allein* eine ganze Bibelgesellschaft ausmachte, und für sie der einzige Verbreiter des Wortes Gottes war, der ich *allein* so viel wirkte, als kaum eine der größten Bibelgesellschaften gewirkt hat; und dabei noch mit unermesslichen Hindernissen ringen mußte, während in den protestantischen Bibelgesellschaften Hunderte von Arbeitern waren, denen keine Hindernisse im Wege lagen; ich, der ich noch dabei gleich einer ganzen Bibelgesellschaft das Wort Gottes

* Um Quelle und Anmerkungen erweiterte Fassung eines Vortrags auf dem Tag der Westfälischen Kirchengeschichte am 21. September 2001 in Warburg. Angesichts der Ereignisse vom 11. September wird der Vortrag dem Union Theological Seminary in New York und den New Yorker Freunden zugeordnet, bei denen ich im Rahmen meiner Arbeiten über Leander van Eß Gastfreundschaft und gelebte Ökumene erfahren habe.

¹ Van Eß an die BFBS, 10. Januar 1830, Bible Society's Library/Cambridge University Library (BSL), Foreign Correspondence Incoming (FCI) 1830.1.20. Die kursiv gesetzten Passagen sind im Original von eigener Hand unterstrichen.

unter den protestantischen Brüdern verbreitete, und so mit unablässiger Anstrengung in dem Dienste der brittischen Bibelgesellschaft arbeitete, darin das höchste irdische Gut, meine Gesundheit, verlor; und somit durch meine *ihr* aufgeopferten Kräfte in die Unmöglichkeit versetzt bin, mir in meinen grauen alten Tagen mein Brod zu erwerben. Bestände auch nur eine Andeutung in den Gesetzen der verehrten brittischen Bibelgesellschaft, daß nach aufgeopferten Kräften in ihren Diensten der unglückliche, bedauerungswerthe Arbeiter dem Mangel, und den Nahrungssorgen preis gegeben werden könnte, oder daß sie nicht im Stande sey, ihn in seinen grauen Tagen gegen Mangel zu schützen; so würde ich als ehrlicher Mann mich nicht so schwer an mir selbst versündigt haben, um mich jetzt in der so schmerzlichen, und tief beugenden Verlegenheit zu finden, Ihre christliche Milde und Gerechtigkeit anzuflehen. Ja beständen Grundsätze der Art in Ihrer Gesellschaft, welche auch nur einer solchen Deutung fähig gewesen wären; so war es vor Gott und der Welt Ihre Pflicht, mich bei der Annahme in Ihre Dienste, und bei meiner vollen Gesundheit damit bekannt zu machen; und nicht *jetzt* erst, wo ich meine Kräfte in Ihren Diensten aufgeopfert habe, bis auch die letzten gebrochen sind, mir durch einen Beschluß bekannt zu machen: „*daß es der Gewohnheit der Gesellschaft zuwider sey, eine ähnliche Vorsorge zu bewilligen*“. Hat doch selbst unser Heiland um die *elfte* Stunde dem Arbeiter den Zinsgroschen zuerkannt; und ich, der ich der Sache des Herrn so lange Jahre hindurch der Gesellschaft unermüdet diente; und meine Gesundheit *ihr* völlig aufopferte, soll jetzt der Armuth, vielleicht gar dem öffentlichen Allmosen preis gegeben werden!

So fordere ich denn noch einmal vor Gott, dem wir Alle dienen, die verehrte Committee auf, im Sinne des Heilandes, wie Christen, *milde und gerecht* an mir zu handeln.

Es leuchtet mir zwar einige Hoffnung in der Zusicherung des Beschlusses, daß die verehrte Committee den Verkauf meiner Bibliothek in Berathschlagung nehmen will. Der Catalog wird angefertigt, kann aber bei aller Anstrengung vor Ostern nicht eingereicht werden. Wie würde es aber möglich seyn, daß der Erlöb aus meiner Bibliothek mir einen hinreichenden Unterhalt sichern könnte! Dürfte ich dieses hoffen, so würde mir mein Ehrgefühl gebieten, die gerechte Gabe einer ehrenvollen Subsistenz bei der verehrten Committee nicht anzusprechen; obwohl ich fest vor Gott glaube, sie tausendfältig der Gesell-

schaft durch meine tag- und nächtlichen Mühen im Schweiße meines Angesichts schon längst zum Opfer gebracht zu haben.²

Wenn wahrhaft die Gesellschaft in der Unmöglichkeit sich befindet, Ihre Christenpflicht gegen mich, ihren treuen Mitarbeiter zu erfüllen, um mich der Dürftigkeit und Brodsorge nicht heimfallen zu lassen; so fordere ich abermals vor Gott den großmüthigen Einzelnen auf, der vielleicht irdisch begütert genug ist, oder mehrere verehrte Mitglieder, die dieses sind, diese Schuld meiner der Gesellschaft aufgeopferten Kräfte auf sich zu nehmen, noch ehe die heißbrennende Thräne, die auch dem Herrn als Klage geweint sey, mein irdisches Auge schließt, und mich vor den Thron des Ewigen führt, der zwischen Uns Richter und Vergelter seyn wird!³

Ehrfurchtsvoll verharret als treu ergebener der
Dr. L. van Ess.“

Dieser Brief, den Leander van Eß am 10. Januar 1830 an das Hauptkomitee der British and Foreign Bible Society (BFBS)⁴ in London gesendet hat, dokumentiert das Ende einer Entwicklung innerhalb der katholischen Kirche in zweifacher Hinsicht. Zunächst auf einer persönlichen Ebene: Die BFBS, mit der van Eß seit 1812 eng kooperiert hatte, zwang ihren katholischen Agenten im Spätsommer 1829 zur freiwilligen Aufgabe seines Dienstes und wies im Dezember nach mehrfachen Beratungen die Forderung auf Gewährung einer angemessenen Pensi-

² Die BFBS sah sich nicht in der Lage, van Eß' umfangreiche und wertvolle Büchersammlung zu kaufen oder einen Kauf in England zu vermitteln. Die Privatbibliothek wurde 1838 vom Theological Seminary in New York erworben. Vgl. Milton McC. Gatch, *Die Büchersammlungen und die Bibliothek von Leander van Ess*, in: ders., *welch kostbarer Grundstock? Die Bibliothek von Leander van Ess in der Burke Library des Union Theological Seminary in New York*, New York 1996, S. 47-75, hier S. 72 ff.

³ Offensichtlich waren einige Mitglieder des Komitees von der Prophezeiung des Enderichts so sehr beeindruckt, daß sie ein Kapital hinterlegten, aus welchem van Eß eine kleine Pension beziehen konnte. Van Eß an John Jackson (Sekretär der BFBS), 23. November 1830, BSL FCI 1830.4.77; Jackson an van Eß, 30. November 1830, BSL Foreign Correspondence Outcoming (FCO) 1830.2.89.

⁴ Zur Geschichte der BFBS vgl. William Canton, *A History of the British and Foreign Bible Society*, 1. Bd., London 1904; Roger H. Martin, *Evangelicals United: Ecumenical Stirrings in Pre-Victorian Britain 1795-1830* (Studies in Evangelicalism 4), Metuchen N. J. u. a. 1983; Wilhelm Gundert, *Geschichte der deutschen Bibelgesellschaften im 19. Jahrhundert* (Texte und Arbeiten zur Bibel 3), Bielefeld 1987; Leslie Howsam, *Cheap Bibles. Nineteenth-Century Publishing and the British and Foreign Bible Society* (Cambridge Studies in Publishing and Printing History), Cambridge u. a. 1991.

on zurück.⁵ Van Eß, dessen Arbeitskraft seit 1827 wegen einer schweren Krankheit stark eingeschränkt war, hatte Angst vor der materiellen Zukunft und kämpfte verzweifelt um seine Subsistenz. Er drückte die Enttäuschung über eine christliche Gesellschaft aus, für die er seit 1818 zunächst als inoffizieller, dann als offizieller Agent gewirkt und für die er religiöse Bindungen an die katholische Kirche gelöst hatte. Er sah die Anerkennung seines Lebenswerks gefährdet und rang um Ansehen, Würde und Ehre, wenn er für sich beanspruchte, als Einzelperson eine Bibelgesellschaft für Katholiken ausgemacht und mehr geleistet zu haben als die großen protestantischen Bibelgesellschaften in Deutschland. Er betrachtete seine langjährige Arbeit und sich selbst als „Opfer“ und appellierte durch religiöse Metaphern an die Verantwortung der BFBS, ihn mit „christlicher Milde und Gerechtigkeit“ zu behandeln. Über dieses persönliche Schicksal hinaus weist der Brief zudem auf das definitive Ende einer organisierten Bibelbewegung in der katholischen Kirche hin, die sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts geregt hatte. Denn im Gegensatz zu früheren Briefen verlor van Eß kein Wort mehr über die zukünftige Bibelverbreitung unter Katholiken. Lediglich in einem Begleitbrief an den Sekretär John Jackson bedauerte er, daß das Londoner Komitee sein Gesuch nach finanzieller Unterstützung für die Verteilung von Testamenten unter katholischen Geistlichen abgelehnt hatte.⁶ Mit der Aufgabe der Agententätigkeit für die BFBS mußte van Eß gleichzeitig die massenhafte Verbreitung der Bibel unter Katholiken als beendet ansehen.

Ausgehend von der individuellen Sichtweise des Briefes werde ich mich im Folgenden mit zwei Fragekomplexen besonders auseinandersetzen: 1. Welchen Beitrag leistete van Eß wirklich zur sogenannten „katholischen Bibelbewegung“⁷ und welche Funktion erfüllte die BFBS bei der Entstehung und Entwicklung der Bibelverbreitung unter Katholiken zu Beginn des 19. Jahrhunderts? 2. Worin bestanden die „Hindernisse“ in van Eß' Leben und wie ist das Ende der „katholischen Bibelbewegung“ zu erklären? Bevor ich mich diesen Problemen zuwende, möchte ich zunächst wegen des lokalen Bezugs die Lebens-

⁵ Zur Kooperation und zur Auflösung der Beziehungen zwischen van Eß und der BFBS vgl. eingehend meine Arbeit: Leander van Eß (1772–1847). Bibelübersetzer und Bibelverbreiter zwischen katholischer Aufklärung und evangelikaler Erweckungsbewegung (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 41), Paderborn 2001.

⁶ Van Eß an Jackson, 10. Januar 1830, BSL FCI 1830.1.20.

⁷ Zur Definition des Begriffspaars vgl. Gundert (wie Anm. 4), S. 70-101; Peter Scheuchenpflug, Die Katholische Bibelbewegung im frühen 19. Jahrhundert (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 27), Regensburg 1997, S. 15 ff.

geschichte des Mannes und aus thematischen Gründen die Anfänge einer organisierten Verbreitung der Heiligen Schrift in der katholischen Kirche skizzieren.

I. Anmerkungen zur Biographie

Johann Heinrich van Eß wurde am 15. Februar 1772 in Warburg geboren und zwei Tage später in der Neustädter Kirche St. Johannes Baptist getauft.⁸ Er wuchs in einer für die kleinstädtisch-agrarischen Verhältnisse Warburgs wohlhabenden, sozial angesehenen und politisch aktiven Kaufmannsfamilie auf. Durch seinen Vater angeleitet, erhielt Johann Heinrich eine streng katholische Erziehung und besuchte ab 1785 die Klosterschule der Dominikaner. 1790 trat der Achtzehnjährige in das Benediktinerkloster Marienmünster im Hochstift Paderborn ein, legte nach einjährigem Noviziat die Gelübde ab und nahm den Namen Leander an. Am 21. Oktober 1796 wurde er zum Priester geweiht; drei Jahre später übertrug ihm der Abt die Seelsorge im lippischen Schwalenberg, wo aufgrund des Kondominiums eine kleine katholische Kapelle auf dem Paderborner Hof stand. Da in Marienmünster wenig Aufmerksamkeit auf eine fundierte theologische Ausbildung gelegt wurde und die Wissenschaften nicht gepflegt wurden, hatte der junge Mönch viel Zeit, verwaltete nebenamtlich die Klosterbibliothek, beschäftigte sich mit kirchengeschichtlicher Literatur und bildete sich in den biblischen Sprachen fort. Durch die Schriften „katholischer Aufklärer“ und durch persönliche Erfahrungen inner- und außerhalb des Klosters geprägt, entfremdete er sich dem traditionellen Mönchsleben immer mehr. Als im Herbst 1802 die Säkularisation der fundierten Klöster des durch Preußen besetzten Hochstifts voraussehbar war, forderte er eine grundlegende Reform Marienmünsters. Er wollte durch die Errichtung eines Priesterseminars mit wissenschaftlichen Ausbildungsgängen die Aufgaben der Abtei für Kirche und Gesellschaft neu bestimmen. Gleichzeitig unterstützte er die reformpädagogischen Initiativen der nahebei lebenden Freifrau Wilhelmine von Oeynhausen (1764–1811), die in Sommersell eine Landschule für die katholischen Kinder der ihrer Herrschaft unterstehenden Dörfer gestiftet hatte. Durch die Bekanntschaft mit der tief religiösen, erweckten Frau öffnete sich für ihn der Blick auf den Protestantismus, besonders auf den Pietismus.

⁸ Auf ausführliche Belege wird in den beiden ersten Abschnitten verzichtet. Vgl. zum Folgenden Altenberend (wie Anm. 5).

Nach der Säkularisation Marienmünsters am 31. März 1803 verwaltete van Eß bis 1812 die Seelsorgestelle für die kleine katholische Gemeinde in Schwalenberg. Was Armut bedeutet, erfuhr er nach der Herrschaftsübernahme der preußischen Gebiete durch das Königreich Westphalen, das zur Pensionszahlung verpflichtet war, zunächst aber dem nicht nachkam und später nicht bereit war, einen aufgeklärten Geistlichen im lippischen Ausland zu unterhalten. Im Zuge einer beabsichtigten Reform des Universitäts- und Kirchenwesens im Königreich übertrugen ihm die westphälischen Behörden 1812 eine Professur für katholische Theologie an der Universität in Marburg und das Pfarramt im Simultaneum der Elisabethkirche. Die Schwalenberger Jahre nutzte er für die wortgetreue Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen. 1807 ließ er zusammen mit seinem Vetter Carl van Eß (1770–1824), der bis zur 1804 erfolgten Auflösung des Benediktinerklosters Huysburg bei Halberstadt dort Prior war, eine preiswerte, für Katholiken und Protestanten gedachte Ausgabe auf eigene Kosten drucken.⁹ Die ohne Noten und Kommentare herausgegebene Übersetzung erlangte wegen ihrer verständlichen Sprache das Lob und die Anerkennung vieler katholischer und evangelischer Theologen. Da die Auflage schnell vergriffen war, folgte 1810 eine zweite, bei Johann Esaias (v.) Seidel (1758–1827) in Sulzbach gedruckte Auflage mit einer katholischen Approbation der bischöflichen Behörde in Hildesheim sowie mit Gutheißungen der bedeutenden protestantischen Geistlichen Franz Volkmar Reinhard (1753–1812) in Dresden und Johann Jakob Heß (1741–1828) in Zürich.¹⁰

Als Pfarrer im Simultaneum der Marburger Elisabethkirche versuchte van Eß, seine interkonfessionellen, biblizistischen Ansichten durchzusetzen und eine christ-katholische Gemeinde um sich zu scharen, was zum Konflikt mit den Lutheranern führte.¹¹ Im Gottesdienst

⁹ Die heiligen Schriften des Neuen Testaments, übersetzt von Carl van Eß, vormaligem Prior der Benedictiner-Abtey Huysburg bey Halberstadt, jetzt Pastor daselbst, und von Leander van Eß, Benedictiner der vormaligen Abtey Mariämünster im Fürstenthum Paderborn, jetzt Pastor zu Schwalenberg im Fürstenthum Lippe. Im Verlage der Uebersetzer, Braunschweig 1807.

¹⁰ Zu Reinhard, Heß und Seidel vgl. Harald Martin, Die Bedeutung des Theologen Franz Volkmar Reinhard unter besonderer Berücksichtigung seiner homiletischen Wirksamkeit, theol. Diss. Jena 1965; Friedhelm Ackva, Johann Jakob Heß (1741–1828) und seine Biblische Geschichte. Leben, Werk und Wirkung des Zürcher Antistes (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie 63), Bern 1992; Wilhelm Wühr, Aufklärung und Romantik im Spiegel eines bayerischen Verlags. Zum 100. Todestag von Joh. Esaias v. Seidel, Sulzbach 1927.

¹¹ Zur Marburger Zeit vgl. Carl Mirbt, Die katholisch-theologische Fakultät zu Marburg. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Kirche in Kurhessen und Nassau, Marburg 1905; ders., Der Kampf um die Elisabethkirche in Marburg. Ein Bei-

brach er mit allen traditionellen Formen der katholischen Frömmigkeit, reformierte das Missale, benutzte durchgängig die Muttersprache und rückte Herz und Verstand ansprechende Predigten zur individuellen Erbauung und Belehrung in den Mittelpunkt. Die Grenzen zwischen protestantischen und katholischen Glaubenslehren waren für das zuständige Generalvikariat in Aschaffenburg nicht mehr erkennbar. Als Professor an der Philipps-Universität hat van Eß nicht viel leisten können. Zum einen erfüllte sich die Hoffnung auf eine interkonfessionelle theologische Fakultät nicht, da nach der Restitution der kurhessischen Verfassung seine Lehrtätigkeit auf das katholische Kirchenrecht beschränkt wurde und die katholischen Studenten fehlten. Zum anderen interessierte er sich spätestens seit 1817/18 nur noch wenig für Lehr und Pfarramt und konzentrierte seine Aktivitäten auf die Bibelverbreitung und -übersetzung. Von Marburg aus knüpfte er ein weit gefächertes Kommunikationsnetz, das ihn mit katholischen Aufklärern sowie mit Pietisten im In- und Ausland in Kontakt brachte. Wegen mehrerer Konflikte in der Stadt und wegen der Auseinandersetzung über die Bibelübersetzung und -verbreitung innerhalb der katholischen Kirche – darauf werde ich später noch eingehen – legte er 1822 seine Ämter nieder, wechselte nach Darmstadt und übernahm bis 1827 die Sekretärsstelle der Großherzoglich Hessischen Bibelgesellschaft. Die intensiven Beziehungen zur Basler Christentumsgesellschaft und zur dortigen Missionsgesellschaft¹², für die er in Hessen die Missionsschriften verteilte und Beiträge einsammelte, gab er erst 1836 mit dem Umzug ins rheinhessische Alzey auf. In der Residenzstadt erntete van Eß die Früchte seiner wissenschaftlichen Arbeit. In rascher Folge erschienen 1822 der erste Teil einer Übersetzung des Alten Testaments und eine

trag zur Geschichte kirchlicher Simultanverhältnisse, Leipzig 1912. Ergänzend und neu interpretierend sowie mit weiteren Literaturangaben siehe Altenberend (wie Anm. 5), S. 114-198.

¹² Zur Frühgeschichte der christlichen Gesellschaften vgl. u. a. W. Hadorn, Geschichte des Pietismus in den Schweizerischen Reformierten Kirchen, Konstanz u. a. o. J. (1901); Wilhelm Schlatter, Geschichte der Basler Mission 1815–1915, 1. Bd.: Die Heimatgeschichte der Basler Mission, Basel 1916; Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert, 3. Bd.: Religiöse Gegenströmungen. Die Ausstrahlungen der französischen Revolution auf Schweizerboden, Tübingen 1925; Ernst Stachelin, Die Christentumsgesellschaft in der Zeit der Aufklärung und der beginnenden Erweckung. Texte aus Briefen, Protokollen und Publikationen (Theologische Zeitschrift Sonderband 2), Basel 1970; ders., Die Christentumsgesellschaft in der Zeit von der Erweckung bis zur Gegenwart. Texte aus Briefen, Protokollen und Publikationen (Theologische Zeitschrift Sonderband 4), Basel 1974; Gustav Adolf Benrath, Die Basler Christentumsgesellschaft in ihrem Gegensatz gegen Aufklärung und Neologie, in: Pietismus und Neuzeit 7 (1981), S. 87-114.

Vulgata-Ausgabe des Neuen Testaments.¹³ Zwei Jahre später folgten das lateinische Alte Testament und eine Ausgabe der Septuaginta¹⁴, die lange Zeit im katholischen Studienbetrieb eingesetzt und, wie der Nachdruck des evangelischen Bibelforschers Eberhard Nestle (1851–1913) zeigt, auch von protestantischen Theologen geschätzt und bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts verbreitet wurde.¹⁵ 1827 gab er schließlich eine Studienausgabe des griechisch-lateinischen Neuen Testaments heraus.¹⁶ Mit diesen Bibelausgaben wollte van Eß einen Beitrag zur Modernisierung der Priesterausbildung in der katholischen Kirche leisten. Dieses Ziel wurde von vielen liberalen katholischen Theologieprofessoren unterstützt. Zudem verfaßte er zahlreiche, massenhaft gedruckte Pamphlete, in denen er leidenschaftlich und öffentlich das selbständige, vom Lehramt losgelöste Schriftlesen der Laien forderte und die katholische Öffentlichkeit für diese Sache zu mobilisieren suchte. Die Bibel sollte nach ihm ein „*Glaubens- und Sittenbuch, Haus- und*

¹³ Leander van Eß, Die heiligen Schriften des Alten Testaments, mit beigetzten Abweichungen der lateinischen Vulgata, und erklärenden Sachparallelstellen, übersetzt und herausgegeben von Leander van Eß, der Theologie-Doctor, Professor und Pfarrer zu Marburg. Erste, rechtmäßige Ausgabe, mit stehender Schrift, 1. T., Sulzbach 1822; Leander van Eß, Novum Testamentum vulgatae editionis. Juxta exemplar ex Typographia Apostolica Vaticana, Romae 1592. correctis corrigendis ex Indicibus correctoriis Romae editis in usum Bibliorum Vaticanorum latinorum ann. 1592. 1593. 1598. nec non substratis lectionibus ex Vaticanis illis Bibliis latinis ann. 1590. 1592. 1593. 1598. inter sese variantibus, additisque locis parallelis, Tübingen 1822.

¹⁴ Leander van Eß, Biblia Sacra vulgatae editionis. Juxta exemplar ex Typographia Apostolica Vaticana, Romae 1592. correctis corrigendis ex Indicibus correctoriis Romae editis in usum Bibliorum Vaticanorum latinorum ann. 1592. 1593. 1598. nec non substratis lectionibus ex Vaticanis illis Bibliis latinis ann. 1590. 1592. 1593. 1598. inter sese variantibus, additisque locis parallelis, T. 1 u. 2, Tübingen 1824; Leander van Eß, Η Παλαια Διαθηκη κατα τους Εβδομηκοντα. Vetus Testamentum graecum iuxta septuaginta interpretes ex auctoritate Sixti Quinti Pontificis Maximi editum. Juxta exemplar originale vaticanum Romae editum 1587, Leipzig 1824.

¹⁵ Eb. Nestle, Bibelübersetzungen, griechische, in: RE³ 3 (1897), S. 7; ders., Eß, Johann Heinrich, in: RE³ 5 (1898), S. 524; Gatch, Katalog, in: ders. (wie Anm. 2), S. 111-365, hier S. 127.

¹⁶ Leander van Eß, Novum Testamentum graece et latine expressum ad binas editiones a Leone X.P.M. adprobatas Complutensem scilicet et Erasmi Roterod. Additae sunt recensione Roberti Stephani, C. F. de Matthaei et J.J. Griesbachii variantes lectiones graecae una cum vulgata latina, editionis Clementinae ad exemplar ex Typographia Apostolica Vaticana, Romae 1592. correctis corrigendis ex Indicibus correctoris ibidem editis, nec non cum additis lectionibus ex vaticanis editionibus latinis de annis 1590. 1592. 1593. 1598. variantibus, adpositisque locis parallelis, Tübingen 1827.

Handbuch“ für alle Christen ohne Rücksicht auf den sozialen Status und in allen Lebenslagen sein.¹⁷

Im Jahre 1836, van Eß lebte zusammen mit seiner Lebensgefährtin Elise von Elliot (1782–1838), seinem Adoptivsohn Leo von Elliot (1816–1890) und seinem Warburger Patenkind Leander Heidenreich (1814–1881) schon in Alzey, erschien der zweite Teil der Übersetzung des Alten Testaments. Auf Vorarbeiten basierend war sie von seinem „Pflegesohn“, dem Freiburger Professor Johann Heinrich Wetzler (1801–1853), erstellt worden, für dessen solide theologische und sprachliche Ausbildung an verschiedenen Universitäten im In- und Ausland er gesorgt hatte. Nach Überarbeitung aller Teile durch Wetzler erschienen 1840 von der van Eß-Bibel zwei Ausgaben: eine Übersetzung für Protestanten aus dem Grundtext mit den Apokryphen am Schluß des zweiten Bandes. Die katholische Ausgabe enthielt die Übersetzungen aus der Septuaginta und der Vulgata mit den deuterokanonischen Büchern in der traditionellen Reihenfolge.¹⁸ Damit war das Lebenswerk des Mannes abgeschlossen. Zusammen mit der Familie seines Neffen Leander verbrachte er seit 1844 die letzten Lebensjahre in Affolterbach im Odenwald, wo er am 13. Oktober 1847 an Altersschwäche starb.

II. Die „katholische Bibelbewegung“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Bibelübersetzung, Bibelverbreitung und die Förderung des Schriftlesens sah Leander van Eß als die Hauptaufgaben seines Lebens an. Das

¹⁷ Vgl. beispielsweise Leander van Eß, Gedanken über Bibel und Bibellesen, und die laute Stimme der Kirche in ihren heiligen und ehrwürdigen Lehrern über die Pflicht und den Nutzen des allgemeinen Bibellesens, 1816. Weitere Schriften bei Altenbernd (wie Anm. 5), S. 413 ff.

¹⁸ Die heiligen Schriften des Alten Testaments, nach dem Grundtext mit erklärenden Sachparallelstellen, 1. Teil, Sulzbach 1840; 2. Teil mit den apokryphischen Büchern, Sulzbach 1840. Die heiligen Schriften des Neuen Testaments, übersetzt und mit erklärenden Sachparallelstellen und grundtextlichen Abweichungen neu revidiert von Leander van Eß, der Theologie Doctor, Sulzbach 1840 (protestantische Ausgabe). Die heiligen Schriften des Alten Testaments, nach dem Grundtext und der lateinischen Vulgata, mit erklärenden Sachparallelstellen, 1. u. 2. Teil, Sulzbach 1840. Die heiligen Schriften des Neuen Testaments, übersetzt und mit erklärenden Sachparallelstellen und grundtextlichen Abweichungen neu revidiert von Leander van Eß, der Theologie Doctor, Sulzbach 1840 (katholische Ausgabe). – Nach seinem Tod wurde die van Eß-Bibel in zahlreichen Neuauflagen von der BFBS weiter verbreitet. Die letzte Ausgabe wurde 1957 von der österreichischen Bibelgesellschaft in Wien herausgegeben.

Bibellesen war den katholischen Laien zwar nie verboten, aber im Zuge von Reformation und Gegenreformation durch das Trienter Konzil und durch die Kurie stark reglementiert worden. Noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts verurteilte Papst Clemens XI. (1649–1721) in der Konstitution *Unigenitus Dei Filius* (1713) die jansenistische Forderung, es sei für die Laien nützlich und notwendig, die Bibel zu studieren und kennenzulernen.¹⁹ Obwohl sich die von Rom ausgehenden Bestimmungen in der Praxis, besonders in Deutschland, nicht immer durchsetzen ließen – wegen der Konkurrenz protestantischer Bibelausgaben konnte es schon als Erfolg der Rekatholisierung gelten, wenn kauf- und lesefähige Laien eine der immer wieder neu aufgelegten katholischen Übersetzungen benutzten²⁰ –, rückte das selbständige Schriftlesen bei katholischen Laien nicht in die Mitte ihrer privaten Erbauung. Für die Vertiefung des Glaubens und für die Bindung der Laien an die Kirche waren Liturgie und Sakramente, Katechese und Predigt sowie traditionelle Formen der katholischen Volksfrömmigkeit in der frühen Neuzeit die wichtigeren Instrumente. Bibelbesitz und Schriftlesen hingen schließlich von wirtschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen ab, so daß die überaus große Mehrheit der Katholiken im Gegensatz zu den Protestanten von Bibelbesitz und Schriftlektüre ausgeschlossen blieb.

Durch die Aufklärung, der in Deutschland die radikal religions- und kirchenfeindliche Spitze fehlte, vollzog sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts allmählich und auf verschiedenen Ebenen ein Einstellungswandel zur Funktion der Bibel im katholischen Glaubenssystem. Dies geschah zum einen in Auseinandersetzung mit den Fortschritten der historisch-kritischen Bibelwissenschaft auf protestantischer Seite, zum anderen in Erkenntnis der Rückständigkeit der katholischen Territorien, besonders was die Volksbildung betraf.²¹ Weltliche und geistliche Herrschaften führten der Forderung der Aufklärer nach einer verbesserten Bildung entsprechend Reformen in allen Bildungsbereichen, von den katholischen Universitäten bis hin zu den Elementarschulen durch, wozu unter anderem auch Bibeln, Neue Testamente und für den Unterricht aufbereitete Bücher mit Bibelauszügen oder katechetische Bücher notwendig waren. Innerkirchlich sahen Theologen zudem die

¹⁹ Heinrich Denzinger, Peter Hünermann, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Freiburg i. Br. u. a. ³⁷1991, 2479-2485.

²⁰ Uwe Köster, Studien zu den katholischen deutschen Bibelübersetzungen im 16., 17. und 18. Jahrhundert (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 134), Münster 1995, S. 270 ff.

²¹ Vgl. Norbert Wolff, Bibel und Bibelwissenschaft in der Aufklärungszeit, in: Reinhold Bohlen (Hg.), Dominikus von Brentano 1740–1797. Publizist – Aufklärungstheologe – Bibelübersetzer, Trier 1997, S. 205-227, hier S. 215 ff.

Reformbedürftigkeit der Theologie und der Kirche. Der Pastoraltheologe Johann Michael Sailer (1751–1832) war beispielsweise davon überzeugt, daß die Erneuerung der durch barocke Frömmigkeitsformen erstarrten Kirche, ihrer Seelsorger und der Gläubigen nur aus der innerlichen, spirituellen Begegnung mit der Bibel, vornehmlich des Neuen Testaments kommen könne. Er begrüßte deshalb die von Seelsorgern begleitete Schriftlesung der Laien, weil durch „praktisches Schriftforschen“ der Blick in die christliche Zentralwahrheit („Gott in Christus, das Heil der Welt“) gewonnen werde und sich daraus Konsequenzen für Glauben und Leben des einzelnen ergäben.²² Andere, stärker vom Episkopalismus und Spätjansenismus geprägte Theologen, die den Mensch als ein Wesen mit Vernunft und Sinnen betrachteten, votierten seit etwa 1780 noch entschiedener für die Aufhebung des klerikalen Monopols über die Bibel und für die Förderung des Schriftlesens unter allen Laien.²³ Da sie die Bibel als „das eigentliche Offenbarungs- und göttliche Gesetzbuch“, als „Quelle der wahren Weißheit, Tugend und Glückseligkeit“ ansahen, waren sie überzeugt, daß durch das Schriftlesen „christliches Wissen“, „heilsame Sittenlehre“, „gründliche Gottseligkeit“ und „edler Trost“ dem gemeinen Volk vermittelt werden könne. Neben der religiösen Funktion sollte das Schriftlesen also die „allgemeine Cultur“ der Gesellschaft und des einzelnen Individuums fördern, besonders Orientierung und Hilfe für ein sittliches und tugendhaftes Leben geben sowie zu menschenfreundlichen und wohlthätigen Verhalten anleiten. Die Forderung der katholischen Reformen nach Anerkennung größerer individueller Freiheit im Gebrauch der Bibel führten dazu, daß zahlreiche, bisher noch nicht systematisch ausgewertete neue Bibelübersetzungen erschienen, die für ein reformiertes

²² Bertram Meier, *Die Kirche der wahren Christen. Johann Michael Sailers Kirchenverständnis zwischen Unmittelbarkeit und Vermittlung* (Münchener kirchenhistorische Studien 4), Stuttgart u. a. 1990; Johann Hofmeier, *Das praktische Schriftstudium nach Johann Michael Sailer*, in: *Geist und Leben. Zeitschrift für Ascese und Mystik* 66 (1993), S. 10-24.

²³ Vgl. bsw. Hirtenbrief des Erzbischofs von Salzburg, Hieronymus Graf Colloredo 1782, in: Peter Hersche (Bearb.), *Der aufgeklärte Reformkatholizismus in Österreich* (Quellen zur neueren Geschichte 33), Bern u. a. 1976, S. 45-101, hier S. 72 f.; Aloys Sandbüchler, *Lasen die ersten Christen die heilige Schrift? und wie lasen sie dieselbige? zum unmaßgeblichen Bedenken für übertriebene Feinde, und Freunde des allgemeinen Bibellesens*, Salzburg 1784; Fr. Thaddäus Surer, *Das Bibellessen in den ältesten Zeiten. Ein allgemeines Christenbedürfnis. Ein Fragment aus den Werken des großen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus, mit den Zeugnissen vieler anderer Väter belegt und mit Anmerkungen herausgegeben*, Salzburg 1884; Adam Joseph Onymus, *Entwurf zu einer Geschichte des Bibellessens*, Würzburg 1786.

Theologiestudium wie für ein breites Lesepublikum gedacht waren.²⁴ Sicher waren diese Reformbemühungen, die innerkirchlich nicht unumstritten blieben²⁵, auch eine Reaktion auf die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stetig gestiegene Lesefähigkeit breiterer Bevölkerungsschichten, besonders im städtischen Bürgertum. Hier galt es, sowohl den Übergang zur vermehrten Lektüre nichtreligiöser Lesestoffe zu stoppen als auch durch die Bibellektüre den Bedürfnissen der lesefähigen Gläubigen entgegenzukommen, neue Impulse für die individuelle Frömmigkeit zu erreichen und sie dadurch an die Kirche zu binden. Allerdings: Eine massenhafte Verbreitung der Bibel war mit diesen Reformbemühungen nicht gegeben. Denn viele Bibeln erschienen wegen der nach den römischen Indexbestimmungen geforderten Noten und Kommentare noch mehrbändig und blieben für Laien wie auch für viele Theologiestudenten unerschwinglich. Die massenhafte Verbreitung war also im Kern ein organisatorisches und wirtschaftliches Problem, das über traditionelle Verfahren der Bibelherstellung und des Vertriebs über den Buchhandel nicht gelöst werden konnte.

Zeitgleich mit der Gründung der ersten protestantischen Bibelgesellschaften zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Nürnberg und Basel, die von der BFBS initiiert worden waren²⁶, begannen drei katholische Geistliche, traditionelle Strukturen der Bibelherstellung zu überwinden, eine preiswerte Ausgabe des Neuen Testaments ohne Noten und Kommentare herauszugeben und massenhaft zu verbreiten. Leander van Eß startete im Herbst 1803 als erster mit dieser Arbeit. Vieles spricht dafür, daß er von der 1803 durchgeführten Deutschlandreise des späteren Auslandssekretärs der BFBS, Pfarrer Carl Friedrich Adolph Steinkopf (1773–1859), gehört hatte und durch die geplanten Aktivitäten in London inspiriert wurde, gleiches in seiner Kirche zu verwirklichen. Bei der Begründung für die Herausgabe einer Volksbibel, wozu die Übersetzung des Neuen Testaments ein erster Schritt sein sollte, orientierte er sich an den Argumenten der katholischen Aufklärer. Das allgemeine Bibellesen verdiene alle Aufmerksamkeit der kirchlichen und staatlichen Behörden, weil dadurch die „religiös moralische Kultur des Volkes“ gefördert werde. Aber auch altpietistische Organisationsformen der Bibelherstellung waren ihm nicht unbekannt. Während in der evangelischen Kirche durch die Aktivitäten Speners,

²⁴ Eine erste Zusammenstellung bei Scheuchenpflug (wie Anm. 7), S. 406 f.; Altenberend (wie Anm. 5), S. 75 f. u. 94 f.

²⁵ Vgl. beispielsweise die Kontroverse um Brentanos Übersetzung in: Alois Knoller, Die Kontroverse um Dominikus Brentanos Übersetzung des Neuen Testaments 1790–1794, in: Bohlen (wie Anm. 21), S. 121–204.

²⁶ Vgl. Gundert (wie Anm. 4), S. 55–62; Altenberend (wie Anm. 5), S. 81 f.

Franckes und Cansteins die „Religions- und Bibelkenntnisse“ sowie die „Aufklärung“ der Christen gefördert worden seien, so schrieb er, sei das katholische Volk noch nicht „auf diesen Weg seiner Aufklärung“ geführt worden.²⁷ Zudem kontaktierte er Mitglieder der Christentumsgesellschaft in Nürnberg und Stuttgart und beriet sich mit ihnen über organisatorische Fragen. Im Sommer 1804 war er auch über die Aktivitäten der im März desselben Jahres gegründeten BFBS informiert. Wegen der politischen Ereignisse auf dem Kontinent konnte er Kontakte zur weltweit agierenden britischen Gesellschaft jedoch erst 1812 knüpfen, als sich der Auslandssekretär Steinkopf wiederum auf einer Missionsreise durch Deutschland befand.

Erst nach Gründung der BFBS, vielleicht in Kenntnis der Aktivitäten des bis dahin völlig unbekanntenen Pfarrers aus Westfalen, begannen in Süddeutschland auch Johannes Evangelista Goßner (1773–1858) und Georg Michael Wittmann (1760–1833) mit den Vorbereitungen für die Übersetzung des Neuen Testaments und mit der Gründung von Institutionen zur Bibelverbreitung.²⁸ Die Kontakte zur Christentumsgesellschaft und zur BFBS waren in der Anfangsphase bei ihnen noch stärker ausgebildet als bei van Eß. Der Regens des Regensburger Priesterseminars Wittmann beendete 1808 seine Übersetzung des Neuen Testaments aus der Vulgata. Im Gegensatz zu van Eß, der die massenhafte Verbreitung einer Vollbibel beabsichtigte, wies Wittmann die Priester an, nach und nach und nur an fromme Christen sein Neues Testament zu verteilen; eine undifferenzierte und massenhafte Weitergabe des Buches an Laien zum selbständigen, unkontrollierten Schriftlesen lehnte er ab. Dem katholischen Selbstverständnis entsprechend gründete er deshalb auch keinen bürgerlichen „Verein“ oder eine „Gesellschaft“, sondern richtete im Priesterseminar der Diözese eine „Bibelanstalt“ ein. Da die BFBS jedoch auf die Gründung einer katholischen Bibelgesellschaft in Regensburg hoffte, um ihre interkonfessionellen, unionistischen Ziele zu erreichen, unterstützte sie den fest in der Kirche verwurzelten Regens seit 1808, wobei ihre finanziellen Zuwendungen über Mittelsmänner der Nürnberger Christentumsgesellschaft erfolgten. Die von Klerikern geleitete Bibelanstalt war gewissermaßen die katholische Antwort auf die ersten protestantischen Bibelgesell-

²⁷ Unterthänigste Vorstellung und Bitte um allergnädigste Unterstützung zu den Verlagskosten einer ganz wohlfeilen katholischen Volksbibel von Seiten des Herausgebers L. van Eß u. Plan zu einer kathol. Volksbibelauflage, 13. Juni 1804, Staatsarchiv Münster KDK Münster 5 Nr. 193.

²⁸ Zum Folgenden vgl. Gundert (wie Anm. 4), S. 74–82; Scheuchenpflug (wie Anm. 7), S. 102–185 u. 216–264; Altenberend (wie Anm. 5), S. 87–92 u. 234 ff. Vgl. dort auch weiterführende Literatur zu Goßner und Wittmann.

schaften in Nürnberg und Basel. Produktion und Vertrieb des Neuen Testaments, das von den Pfarrern oder Ordinariaten in Süddeutschland voll bezahlt werden mußte, stellten stets eine Reaktion auf eine bereits vorhandene Nachfrage dar. Die Geldeinkünfte aus den Verkäufen wurden teils als Rücklagen für den zukünftigen Druck verwendet oder kamen dem Priesterseminar zu gute. Dieses Vorgehen sicherte die kirchliche Kontrolle über die Bibelverbreitung und führte zu insgesamt geringen Auflagenzahlen. Die erste Auflage umfaßte 2.000 Bücher; bis 1829 wurden in über 20 Auflagen 74.000 Exemplare gedruckt und verkauft. Bereits seit 1817 erlahmte jedoch die Arbeit, da die Verantwortlichen das Bibellesen der Laien nicht mehr förderten. 1834, ein Jahr nach dem Tod Wittmanns, wurde die Regensburger Bibelanstalt als kirchliche Institution geschlossen.

In enger Anlehnung an die BFBS wollte 1804 der von einer tiefen biblischen Frömmigkeit geprägte und der Allgäuer Erweckungsbewegung angehörende Johannes Goßner eine katholische Bibelgesellschaft gründen, doch stellte er zunächst seinen Plan zurück und unterstützte das Regensburger Testament. Seit 1813 fertigte er dann eine eigene Übersetzung unter enger Anlehnung an Luther aus der Ursprache an. Zwei Jahre später veröffentlichte er das Buch mit kirchlichen Approbationen aus Freising und Salzburg. Die Finanzierung erfolgte hauptsächlich durch die BFBS, so daß Goßner die Bücher umsonst oder zu einem reduzierten Preis über Geistliche an einzelne Gläubige oder in Schulen verteilen konnte. An die Gründung einer eigenen Bibelgesellschaft dachte der Münchener Pfarrer nun nicht mehr²⁹, wobei die Furcht des Erweckten vor Verfolgung durch kirchliche und staatliche Behörden eine wichtige Rolle spielte. Druck und Verteilung erfolgten deshalb durch die privat organisierte Münchener „Bibelanstalt“, die auch weiter existierte, nachdem Goßner München unter anderem wegen der Bibelverbreitung verlassen mußte.³⁰ Insgesamt verbreitete sie bis 1833 164.000 Testamente.

III. Van Eß' Beitrag zur „katholischen Bibelbewegung“

Im eingangs zitierten Brief beanspruchte van Eß für sich, selbst eine Bibelgesellschaft für Katholiken dargestellt zu haben. Er hatte eher

²⁹ „Eine Gesellschaft habe und bin ich nicht. Es müßte denn ein Individuum eine Gesellschaft ausmachen.“ Goßner an die BFBS, 15. Januar 1817, BSL FCI 1817.2d.

³⁰ Goßner an die BFBS, 26. April 1820, BSL FCI 1820.18. Zur Lebensgeschichte Goßners vgl. mit weiterführender Literatur Scheuchenpflug (wie Anm. 7) u. Altenberend (wie Anm 5).

untertrieben als übertrieben. Zwischen 1807 und 1830 konnte er rund 630.000 Exemplare seines Neuen Testaments verbreiten. Der Höhepunkt der Aktivitäten lag in den Jahren zwischen 1816 und 1822, als er im monatlichen Durchschnitt ca. 4.000 Bücher unter das katholische Volk brachte. Die Testamente Goßners und Wittmanns erreichten in dieser Zeit dagegen nur eine Auflage von 240.000 Exemplaren. Und die drei großen protestantischen Bibelgesellschaften in Deutschland, die preußische Hauptbibelgesellschaft, die württembergische und die sächsische Bibelgesellschaft verteilten im gleichen Zeitraum knapp 530.000 Bibeln und Testamente. Das van Eß-Testament war damit das unter Katholiken am weitesten verbreitete und wohl am häufigsten gelesene Buch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Worauf ist dieser Erfolg zurückzuführen?

1. Die Beziehungen zwischen katholischer Aufklärung und evangelikaler Erweckung bei der Entstehung einer katholischen Bibelbewegung habe ich bereits angedeutet. Für van Eß war dies kein Widerspruch; er pflegte die Kontakte zu beiden religiösen Gruppen für die Bibelverbreitung. Wer seine Briefe liest, wird überrascht sein über die inhaltliche und sprachliche Differenzierungsfähigkeit des Mannes: An einem Tag konnte er einen kurzen „aufgeklärten“ Brief an die Professoren der katholisch-theologischen Fakultäten in Freiburg und Tübingen oder einen langen „pietistischen“ Brief an die evangelikalen Brüder in London oder Basel verfassen.³¹ Die jeweils angeschriebenen Personen oder Institutionen betrachteten ihn über mehrere Jahrzehnte als Angehörigen ihrer religiös-theologischen Richtung. Von der einen Seite wurde er als liberaler katholischer Theologe gerühmt, der von der Freiburger Fakultät die Ehrendoktorwürde erhielt und für seine Verdienste um die Bibelverbreitung gerühmt wurde.³² Ordinariate und theologische Fakultäten erteilten ihm für seine Übersetzung Approbationen, Gutheißungen und positive Gutachten, die er seinem Testament vorschaltete, und sie beteiligten sich an der massenhaften Verbreitung. Von den Pietisten und Evangelikalen in Deutschland, der Schweiz und England, sogar in Amerika wurde er dagegen als frommer Mitbruder

³¹ Vgl. die Briefe im Universitätsarchiv Freiburg B 35/81, B 35/82, B 35/309; Universitätsarchiv Tübingen 184/231; Staatsarchiv Basel PA 653 V-40 (Spittler Nachlaß); BSL FCI 1812–1830.

³² Reden von Johann Nepomuk Biechele (1762–1829) und Franz Xaver Werk (1769–1856) am 11. Juni 1818 bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde an van Eß, Staatsarchiv Darmstadt O 10 (Nachlaß Heidenreich).

gefeiert, dessen ganze Seele die Bibelverbreitung im Dienste des Gottesreiches ergriffen habe.³³

Die religiöse Grundlage, die die Verbindung zu katholischen Reformern und erweckten Protestanten ermöglichte, war ein einfacher Biblizismus. Die fundamentalen Veränderungen durch die Französische Revolution, durch die napoleonische Eroberungskriege und den anschließenden Befreiungskrieg, als Not, Elend, Krankheit und Tod zur alltäglichen Erfahrung der Menschen gehörten, aber auch die tiefgreifenden Wandlungsprozesse in sozialer, kultureller und, was England betrifft, auch in ökonomischer Hinsicht hatten bei vielen Christen, nicht nur bei Erweckten, ein Bewußtsein existentieller Bedrohung erzeugt. Die Hinwendung zur Bibel und eine klare Absage an die rationalistische Theologie des 18. Jahrhunderts, die Aufklärung und Religion, Vernunft und Glaube, bürgerliche Moral und christliches Gebot miteinander versöhnen wollte, war bei vielen Theologen zu beobachten. Ich erinnere hier nur an Johann Jakob Heß, den Antistes der reformierten Kirche in Zürich, oder auf katholischer Seite an den Landshuter Professor Johann Michael Sailer, die sich pietistisch-erweckten Kreisen öffneten. Mit beiden herausragenden Theologen hatte van Eß in der Frühphase seiner Bibelübersetzung korrespondiert. Sicher kannte er Heß' Auslegung der Apokalypse, die durch die erweckte Freifrau v. Oeynhausen angeregt worden war und an die Heß seine Briefe gesandt hatte.³⁴ Die Reich-Gottes-Idee prägte van Eß fortan. Da Gott das „innerste Gesetz der Geschichte“ sei, das „gewaltige Rad, das unaufhaltsam die Begebenheiten der Welt“ antreibe und in der gegenwärtigen und zukünftigen Geschichte wirken werde, müsse sich der Glaube und das Leben der Christen auf das schlichte Verständnis der Botschaft der Heiligen Schrift und auf die religiöse Erfahrung der Gnade Gottes ausrichten.³⁵

³³ Vgl. beispielsweise 15. Report der BFBS (1819), S. LXIX u. 69; 4. Report der Amerikanischen Bibelgesellschaft (1820), S. 52; John Owen, *The History of the British and Foreign Bible Society*, 3. Bd., London 1820, S. 427 ff.

³⁴ Vgl. den Briefwechsel zwischen der Freifrau v. Oeynhausen und Heß aus dem Jahr 1808 im Archiv v. Oeynhausen, Grevenburg (Depositum im Westfälischen Archivamt Münster), Nr. 3743 u. 1255. Die Auslegung der Apokalypse des Johannes wurde 1843 auch veröffentlicht. *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche* 7 (1899), S. 799; vgl. auch Ackva (wie Anm. 10), S. 236 ff.

³⁵ Vgl. vor allem van Eß' Briefe an den Frankfurter Johann Friedrich Meyer (1772–1849), 6. Dezember 1814 u. 5. Januar 1815, Universitätsarchiv Erlangen, Std. 24 Fasz 6/16 u. 6/17; (Leander van Eß), *Die Bibel, nicht wie Viele wollen, ein Buch für Priester nur, sondern auch für Fürst und Volk. Ein Wort zur rechten Zeit, wo mehr als je des heiligsten Buches die Thronen zur stärksten Stütze, und Fürst, Priester und Volk für Glauben, Liebe und Sitten bedürfen. Von einem nicht römisch-sondern christkatholischen Priester herausgegeben*, Breslau/Leipzig/Frankfurt/München/Wien 1818.

Damit verbunden war eine klare Absage an komplizierte theologische Systeme oder an kirchliche Dogmen; stattdessen forderte er in allen religiösen und kirchlichen Fragen eine Rückbesinnung auf urchristliche Frömmigkeitsformen und rechtfertigte damit auch die massenhafte Verbreitung der gesamten Bibel als Volksbuch. Dieser Biblizismus war im Grunde eine bürgerliche Verhaltensnorm, die es ihm ermöglichte, sich der individuellen Freiheit innerhalb des katholischen Glauben- und Kirchensystems zu vergewissern und gleichzeitig gegen einschränkende Dogmatismus und gegen bevormundende Herrschaftsansprüche seitens der kirchlichen Hierarchie anzukämpfen. Im Verlauf der Zusammenarbeit mit der Christentumsgesellschaft und der BFBS einerseits und der restriktiven Maßnahmen gegen die Bibelverbreitung auf katholischer Seite andererseits näherte er sich theologisch und religiös den pietistischen Gesellschaften mehr und mehr an.³⁶ Eine Konversion, wie sie von einigen aufgeklärten und erweckten Geistlichen in der Umbruchzeit vollzogen wurde, kam für ihn aufgrund seiner interkonfessionellen Einstellung jedoch nicht in Frage

2. Van Eß erwähnte in dem Brief nicht, daß seine Erfolge bei der Bibelverbreitung erst durch die finanzielle Unterstützung der BFBS möglich geworden waren. Nur zwei Beispiele, die den Umfang des Geldtransfers von der Insel nach Deutschland verdeutlichen, sollen angeführt werden: Von den 65.400 Gulden, die ihm zwischen Juni 1816 und Juni 1818 für Druck und Verteilung seines Testaments zur Verfügung standen, kamen 62.000 Gulden aus London, 2.000 Gulden von Spendern und nur 1.000 Gulden aus Verkaufserlösen. Zwischen 1818 und 1826 erhielt er beinahe 14.000 Pfund, also 157.000 Gulden, das waren 1/5 aller von der BFBS nach Europa transferierten Gelder.³⁷ Die Verbindung zwischen van Eß und der BFBS war zunächst recht locker geknüpft; aber schon 1815/16 wurde er gegenüber Wittmann und Goßner als der Erfolgreichere angesehen und entsprechend gefördert. 1818, van Eß hatte sich inzwischen theologisch und religiös den protestantischen Gesellschaften in Basel und London angenähert, stellte ihn die BFBS als inoffiziellen Agenten mit einer Bezahlung von 300 Pfund ein. Finanziell abgesichert konnte er nun seine Aktivitäten voll entfalten. Für die BFBS war er vor allem deshalb ein wichtiger Außenposten, weil er sich nicht als Repräsentant der katholischen Kirche vorstellte, sondern als ein katholischer Geistlicher, der ihre evangelikalen, unionis-

³⁶ Vgl. Altenberend (wie Anm. 5), S. 242 ff.

³⁷ Vgl. ebenda, S. 406. Was hier für die katholische Seite gesagt wird, gilt auch für die protestantische. Die im zweiten Jahrzehnt gegründeten protestantischen Bibelgesellschaften erhielten ihr Startkapital durchweg von der BFBS, und sie orientierten sich am Organisationsmodell der britischen Gesellschaft.

tischen Ziele unterstützte und in seine Kirche hineinbringen wollte. Er forderte das allgemeine Schriftlesen und war bereit, sich den katholischen Traditionalisten in dieser Frage zu widersetzen. Die antikuriale und zeitweise antipapistische Agitation wurde von den Evangelikalen begeistert aufgenommen; um die Bibelverbreitung unter Katholiken nicht zu gefährden, mußten sie ihn sogar zur Mäßigung ermahnen. Schließlich identifizierte sich van Eß mit den modernen Verbreitungs- und Organisationsverfahren der BFBS, die er übernehmen wollte. Er war neben den englischen Agenten, die auf dem Festland herumreisten, Bibeln verbreiteten und Bibelgesellschaften initiierten, der wichtigste Informant und Berater der englischen Gesellschaft. Sie sah in dem katholischen Pfarrer eine loyale Stütze für die Durchsetzung ihrer religiösen Ziele in einer anderen Konfession und nutzte sein Wirken propagandistisch, um den Missionswert evangelikalen Christentums im In- und Ausland zu demonstrieren.³⁸

3. Während die evangelikalen Brüder die Finanzierung des umfassenden Bibelwerks sicherten, lieferten die katholischen Reformen in kirchlichen und staatlichen Institutionen die theologische Legitimation für die Verbreitung unter Katholiken. Von den bischöflichen Behörden in Wien, Breslau, Hildesheim, Fulda, Aschaffenburg, Konstanz und Bruchsal kamen nach der Zensur einfache Empfehlungen oder Approbationen, in denen erklärt wurde, daß die Übersetzung nicht gegen die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche verstoße und zum Lesen genehmigt werde. Die reformorientierten Professoren der katholisch-theologischen Fakultäten in Freiburg, Würzburg und Tübingen bestätigten diese Urteile und empfahlen mehrfach das Buch „wegen der guten Darstellung und eigenen Faßlichkeit zum Schul- und Volksgebrauch“. Damit konnten sich Geistliche und kirchliche Behörden an der Verbreitung des van Eß-Testamentes beteiligen und die Laien darin lesen. Van Eß nutzte die positiven Gutachten und schaltete sie seinem Testament vor, um die Leser vom rechtmäßigen Gebrauch des Buches zu überzeugen.³⁹

³⁸ Siehe vor allem die Berichte über van Eß' Aktivitäten in den jährlichen Reports der BFBS, die an die englischen Hilfsgesellschaften und an ausländische Gesellschaften gerichtet waren.

³⁹ Vgl. beispielsweise Die heiligen Schriften des Neuen Testaments übersezt von Carl van Eß, bischöflichem Commissarius und Pfarrer zu Huysburg bei Halberstadt, und von Dr. Leander van Eß, Professor und Pfarrer in Marburg. Sechste Auflage, nach der fünften, von Dr. L. van Eß neu revidirten rechtmäßigen, mit Sach-Parallelstellen und grundtextlichen Abweichungen versehene Ausgabe. Mit Kupfern, Sulzbach 1819 (im Besitz des Verfassers). Von der wertvollen Ausgabe mit Kupfern, die wohl Werbezwecken diente, wurden nur wenige Exemplare hergestellt.

4. Van Eß orientierte sich bei der Bibelverbreitung an modernen, bürgerlichen Verfahrensweisen der BFBS. So wollte er Bibelgesellschaften gründen, die zwar einem religiösen Zweck dienen sollten, aber von ihrer Organisation als privatrechtliche Vereine außerhalb der Kirche geplant waren. Bereits 1813 veröffentlichte er den Plan für einen interkonfessionellen, auf den gesamten deutschsprachigen Raum bezogenen „christlichen Bruderbund“ mit einer eigenständigen Organisation und regionalen Untergliederungen. 16.000 Aufrufe wurden an Geistliche, Professoren, kirchliche und staatliche Behörden verschickt. Über erste Anfänge kam diese Gesellschaft jedoch nicht hinaus; sie wurde 1816 in Bayern, wohl auf päpstlichen und österreichischen Druck hin, als Geheimgesellschaft verboten.⁴⁰ Als Alternative zum Bruderbund setzte er seit 1817 alles daran, bei katholischen Fakultäten, so beispielsweise in Freiburg, katholische Bibelgesellschaften nach dem britischen Vorbild zu gründen. Obwohl die Professoren von den badischen Behörden bereits eine Genehmigung erhalten hatten, scheiterte diese Initiative jedoch nach dreijährigen Bemühungen am Einspruch der Staatsregierung.⁴¹

Erfolgreicher gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den von der BFBS initiierten und finanziell unterstützten evangelischen Bibelgesellschaften. Ich beschränke mich in diesem Vortrag auf Beispiele aus der hiesigen Region. Mit der 1816 gestifteten Lippischen Bibelgesellschaft, in der sein Freund Johann Friedrich Ludwig Dreves (1762–1834) bis 1820 als Direktor wirkte, fühlte sich van Eß im besonderen Maße verbunden. Bereits vor der offiziellen Gründung war sein Testament in Detmold vorrätig.⁴² Außergewöhnlich war der achte Punkt der Gesellschaftsstatuten, in welchem die Verteilung von Bibeln an Mitglieder anderer Konfessionen angesprochen und ausdrücklich auf die van Eß-Übersetzung für Katholiken hingewiesen wurde.⁴³ Aus Verbundenheit

⁴⁰ Vgl. Altenberend (wie Anm. 5), S. 245-251.

⁴¹ Ebenda, S. 251-267. Van Eß dürfte als erster katholischer Geistlicher den modernen Vereinsgedanken zur Verwirklichung seiner religiösen Pläne und Ideen genutzt haben. Andere folgten ihm entweder als Mitträger ökumenischer Bibelgesellschaften oder später im Vormärz als Gründer „liberal-katholischer“ Vereine (z. B. „Ehinger Zölibatsverein“ u. „Schaffhauser Verein“). Gemeinsam war diesen Initiativen sowohl die grundsätzliche Einstellung und Zielsetzung zur innerkirchlichen Reform als auch die rigorose Gegnerschaft der „strengkirchlichen“ oder ultramontanen Kräfte. Vgl. Dominik Burkard, 1848 als Geburtsstunde des deutschen Katholizismus? Unzeitgemäße Bemerkungen zur Erforschung des „Katholischen Vereinswesens“, in: Saeculum 49 (1998), S. 61-106.

⁴² Fürstlich Lippisches Intelligenzblatt, 24. Juli 1816.

⁴³ August Weßel, Die Lippische Bibelgesellschaft 1816–1916, Detmold 1916, S. 19; Udo Smidt, Die Lippische Bibelgesellschaft im Strom der Geschichte, in: Die Bibel in der Welt 9 (1966), S. 80-93; Klaus Pönnighaus, Kirchliche Vereine zwischen Ra-

mit der alten Heimat versorgte er die kleinen katholischen Gemeinden in Schwalenberg, Falkenhagen und Lemgo mit Testamenten, wofür die lippische Gesellschaft die Einband- und Frachtkosten übernahm. Die im Frühjahr 1817 gegründete Bibelgesellschaft des Weserlandes mit Sitz in Minden, die auch in den katholischen Kreisen des Regierungsbezirks tätig werden sollte, erhielt ebenfalls Bücher. Darüber hinaus schickte er sein Porträt und mehrere Zeitungsartikel, die über seine Aktivitäten, die Beziehungen zu europäischen Bibelgesellschaften und über die katholische Kritik berichteten. Für die geschenkten 3.000 Neuen Testamente bedankte sich die Gesellschaft in ihrem Jahresbericht ausdrücklich.⁴⁴ Die Osnabrücker Bibelgesellschaft, die im Juli 1815 im Beisein Steinkopfs als Tochtergesellschaft der Hannoverschen Bibelgesellschaft ins Leben gerufen wurde, war von der Mitglie­derzahl und vom Spendenaufkommen gesehen erfolgreicher als viele andere Einrichtungen. In den beiden ersten Jahren des Bestens verteilte sie 900 Neue Testamente von Wittmann und van Eß.⁴⁵ Unterstützung erhielt die Gesellschaft vom Osnabrücker Weihbischof Karl Klemens v. Gruben (1764–1827), der in einem Dankschreiben der BFBS versicherte, daß er die Bemühungen zur Bibelverbreitung in seiner Diözese verstärken werde.⁴⁶ Gruben schrieb auch später wiederholt an van Eß, der diese Briefe, ohne den Namen des Weihbischofs zu nennen, an die BFBS sandte, um das Bibelbedürfnis in Deutschland zu verdeutlichen. Noch 1820 hob die BFBS die harmonische Zusammenarbeit von Katholiken und Protestanten in Osnabrück bei der Verbreitung der Heiligen Schrift hervor.⁴⁷ In Hildesheim fand Leander ebenfalls Unterstützung. Hier wurden seine Testamente in fast allen katholischen Schulen verbreitet, angeblich mehr als 10.000 Exemplare. Verständlich ist das insofern, als Fürstbischof Franz Egon v. Fürstenberg (1737–1825) kurze Zeit Mitglied der Muttergesellschaft in Hannover war, bis ihn Rom angeblich zum Rückzug drängte. Auch andere katholische Geistliche, wie der Sekretär im Hildesheimer Generalvikariat Hermann Held

tionalismus und Erweckung. Ihr Wirken und ihre Bedeutung vornehmlich am Beispiel des Fürstentums Lippe dargestellt (Europäische Hochschulschriften 23/182), Frankfurt a.M. u. a. 1982, S. 203–214.

⁴⁴ Grundgesetze der Bibel-Gesellschaft zu Minden, 21.4.1817, in: Landeskirchliches Archiv Westfalen; Mindener Sonntagsblatt, St. 15, S. 52 f; St. 30, S. 29; St. 43, S. 59; Zweiter Jahres-Bericht der Bibelgesellschaft des Weserlandes 1818/19, Minden 1820, S. 4 ff.; Albert Clos, Die Mindener Bibelgesellschaft (1817–1868). Ihre Bemühungen um die Bibelverbreitung im „Weserland“, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 49/50 (1956/57), S. 124–175, hier S. 145 f., Anm. 73.

⁴⁵ Gundert (wie Anm. 4), S. 135 f.

⁴⁶ 13. Report der BFBS (1817), S. 206; Gundert (wie Anm. 4), S. 136.

⁴⁷ 17. Report der BFBS (1821), S. XXXIV.

(1768–1828) und der Hannoveraner Pfarrer Merz, waren Mitglied in einer Bibelgesellschaft und unterstützten ihn.⁴⁸ Darüber hinaus stand van Eß in Kontakt mit der Bergischen und Kölner Bibelgesellschaft, die mehrfach mehrere tausend Exemplare erhielten. Alle Gesellschaften versuchten zwar in den katholischen Teil Westfalens hineinzuwirken, doch blieb ihr Bemühen wegen der ablehnenden Haltung der Ordinariate in Köln-Deutz, Münster und Paderborn gegenüber der van Eß-Übersetzung ziemlich erfolglos.⁴⁹

Während in den protestantischen Staaten Mittel- und Norddeutschlands die Verbreitung vor allem über Bibelgesellschaften erfolgte, gelang es van Eß in Südwestdeutschland auch die Staatsregierungen für sein Testament zu interessieren. Württemberg akzeptierte 1819 und 1825 das Geschenk von 20.000 Testamenten als Schulbuch. Anfang 1820 wurden 7.000 Testamente in den katholischen Schulen des Großherzogtums Hessen eingeführt. Auch nassauische und badische Schulen wurden mit den Büchern versorgt. Darüber hinaus verlangten einzelne Geistliche immer wieder größere oder kleinere Partien für ihre Gemeindeglieder und für die Schuljugend. Wie schon die positiven Gutachten einzelner Ordinariate und theologischer Fakultäten zeigten, galt das Testament hier als ein geeignetes Instrument zur Verbesserung der sittlich-religiösen Zustände und des allgemeinen Bildungsniveaus. Die besondere Attraktivität des Buches resultierte aber auch daraus, daß van Eß die Bücher kostenlos, teilweise sogar gebunden liefern konnte.⁵⁰

5. Auf eine organisatorische Stütze, wie sie die evangelischen Bibelgesellschaften durch personelle Bindungen an Kirche und Staat besaßen, konnte van Eß nicht zurückgreifen. Er war auf die Korrespondenz mit Institutionen und Einzelpersonen angewiesen, ohne direkten Kontakt zu den Empfängern der Bücher. Schon früh suchte er deshalb nach alternativen Verbreitungsformen. Dem Vorbild der evangelikalen Missionare folgend, begab er sich fast jedes Jahr auf ausgedehnte Reisen, sprach bei Generalvikariaten und Bischöfen, bei Ministerien und

⁴⁸ Van Eß an die BFBS, 14. März 1818, BSL FCI 1818.19e; Wilhelm Rothert, Die innere Mission in Hannover, Gütersloh 1909, S. 20; Johannes Meyer, Kirchengeschichte Niedersachsens, Göttingen 1939, S. 191; Martin Cordes, Freie christliche Aktion als Herausforderung für Kirche und Theologie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum evangelischen Vereinswesen in Göttingen und zur Theologie Friedrich Lückes (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 24), Göttingen 1982, S. 37; Gundert (wie Anm. 4), S. 121 f.

⁴⁹ Vgl. vor allem Circularschreiben an die Herren Pfarrer und Pfarrkapläne von Generalvikar Droste zu Vischering, in: Hermann, Zeitschrift von und für Westfalen, 83. St., 15. Oktober 1816, S. 653 f.

⁵⁰ Vgl. Altenberend (wie Anm. 5), S. 265 ff.

Bibelgesellschaften, aber auch bei einzelnen katholischen und protestantischen Pfarrern vor, um für sein Testament zu werben.⁵¹ Zudem suchte er nach Wegen der direkten Verteilung und richtete seinen Blick auf Wallfahrtsorte. Hier sah er einen günstigen Absatzort für das Buch, weil kommerzielle Strukturen existierten und, wie er sich ausdrückte, das „fromme-blinde“ Volk die bei Wallfahrten erstandenen Gegenstände für besonders wertvoll hielt. Van Eß war also sein eigener „Bibelbote“, ohne diesen protestantischen Begriff schon zu benutzen, und griff auf die später in evangelischen Bibelgesellschaften geübte Praxis der Kolportage voraus.⁵²

6. Die Bibelverbreitung hat van Eß mit großem Ehrgeiz und außergewöhnlicher Energie betrieben. Finanzierung, Druck, Binden und Versenden bis hin zur Werbung wurden nach gewerblichen, ökonomischen Prinzipien organisiert. Die Heilige Schrift wurde damit zur Ware, eine Voraussetzung für die massenhafte Verbreitung unter Laien. Dieser Vorgehensweise standen inländische Beobachter fremd gegenüber; sie verdächtigten ihn deshalb der merkantilistischen Spekulation und der Gewinnsucht.⁵³ Die Organisation des Bibelwerks erforderte eine gewaltige Arbeitskraft und Hilfskräfte. Van Eß nutzte über Jahre hinweg die frühen Tagesstunden und saß bis tief in die Nacht an seiner Korrespondenz, an Traktaten und Übersetzungsarbeiten. Als Folge dieser Überlastung traten immer wieder gesundheitliche Störungen auf, welche den Tatendrang des an sich körperlich starken Mannes zeitweise einschränkten.⁵⁴ Die bereits Ende 1817 angedachte Alternative, entweder den Wirkungskreis einzuschränken oder die Übersetzung des Alten Testaments einzustellen, kam für ihn jedoch nicht in Frage. Als er den zunehmenden Einfluß Roms auf die bischöflichen Behörden beobachtete und die Bibelverbreitung unter Katholiken gefährdet sah, verstärkte er noch seinen Eifer: „Wir stehen am Abend vor der großen Nacht, deshalb sind *Tagesstunden* auszulösen mit Wirken.“⁵⁵ Dies war mehr als eine religiöse Floskel, mit der er seine Aktivitäten als selbstlosen, be-

⁵¹ Vgl. van Eß' Reisebericht an Steinkopf, 21. Dezember 1817, BSL FCI 1817.37 f.

⁵² Van Eß an Christian Friedrich Spittler (1782–1867), 30. August 1816 u. 9. November 1818, STAB PA 653 V-40; Hans Brückmann, Bibelverbreitung im Rheinland. 175 Jahre Evangelisches Bibelwerk im Rheinland gegründet als Bergische Bibelgesellschaft im Jahre 1814, Köln 1989, S. 90 ff. u. S. 106 f.; Gundert (wie Anm. 4), S. 230 ff.

⁵³ Vgl. Unter dem vielen Getöse von Bibelverbreiten und Bibellesen, in: Der Katholik 9 (1823), S. 236–246, hier S. 244.

⁵⁴ Van Eß an Steinkopf und die BFBS, 25. August 1816, 21. Dezember 1817, 13. Juli 1819 u. Januar 1822, BSL FCI 1816.38a, 1817.37, 1822.1.5 u. 16. Report der BFBS (1820), S. 155.

⁵⁵ Van Eß an die BFBS, 29. Juni 1820, BSL FCI 1820.30d.

wundernswerten Einsatz darstellen wollte. 1822 verließ er Marburg, weil ihn im Grunde seines Herzens die Frage bewegte, was für das kommende Reich Gottes wichtiger sei, entweder die Amtspflichten als Priester und Professor gewissenhaft zu erfüllen oder „mit Johannes ein Pathmos, und mit Luther eine Burg zu suchen, um ungeteilter, ungehinderter und ganz nach allen Kräften dem großen Werke der Bibelverbreitung zu leben und zu sterben.“⁵⁶ Wie wir aus dem eingangs zitierten Brief wissen, erfüllte sich diese Hoffnung nicht.

IV. Gründe für das Scheitern der „katholischen Bibelbewegung“

Nicht einmal ein Jahrzehnt nach Veröffentlichung der ersten Volkstestamente durch Georg Michael Wittmann und Leander van Eß wurde kirchlicherseits bereits das Ende der „katholischen Bibelbewegung“ eingeläutet. Kurz nach der Rückkehr Papst Pius' VII. (1742–1823) aus der von Napoleon verfügten Internierung und nach der Wiederherstellung des Kirchenstaates setzte die Kurie eine Kirchenpolitik durch, welche die hierarchische Ordnung in der katholischen Kirche restituierte und gegen alles vorging, was auf interkonfessionelle oder unionistische Ziele hindeutete.⁵⁷ In den Breven *Postremis litteris* und *Magno et acerbo* (1816) warnte Pius VII. vor den Bibelgesellschaften als einer Pest, durch welche die Fundamente der Religion zerstört würden. Zudem mißbilligte er unter Hinweis auf die Konstitution *Unigenitus Dei Filius* (1713) das freie Schriftlesen der Laien als Gefahr. Christliche Wahrheit und Lehre sei nicht allein in der Bibel, sondern ebenso in den Traditionen der Kirche enthalten; es sei allein ihre Sache, die Schrift zu berücksichtigen und zu interpretieren.⁵⁸ Die Kurie sah durch die Individualisierung von Glauben und Frömmigkeit die Einheit sowie die hierarchische Ordnung bedroht. Sie belebte Denkmuster aus der Zeit des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, um den Herausforderungen des bürgerlichen Zeitalters zu begegnen. Eine moderne Organisationsform

⁵⁶ Van Eß an Steinkopf, 7. März 1822, BSL FCI 1822.1.44.

⁵⁷ Roger Aubert, Die Reorganisation der Kirchen, in: Hubert Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. VI,1: Die Kirche in der Gegenwart, Freiburg u. a. 1971, hier S. 114 u. 139.

⁵⁸ Texte mit Übersetzung bei Lothar Franz Marx, Sind die Vorschriften der römisch-katholischen Kirche in Ansehung des Verbothes, die heilige Schrift in der Landessprache zu lesen, mit Grunde ärgerliche päpstliche Verordnungen zu nennen? Frankfurt 1819, S. 287-297 u. 265-282; Carl Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, Tübingen u. a. 1901, Nr. 400 u. 401, S. 343 f.; Denzinger/Hünemann (wie Anm. 19), 2710 ff. Zur Vorgeschichte der Breven vgl. Gundert (wie Anm. 4), S. 98ff.; Scheuchenpflug (wie Anm. 7), S. 326 ff.

zur Verbreitung der Bibel unter Einschluß der Laien widersprach ihrem Selbstverständnis und dem Anspruch auf das Lehrmonopol. Bibelübersetzung und Bibelverbreitung sollten in Abgrenzung zu den reformatorischen Lehren nur innerhalb der Institution Kirche nach den Regeln des Konzils von Trient und nach den Indexbestimmungen des 18. Jahrhunderts sowie mit Genehmigung Roms erfolgen. Die Katholiken, die Mitglied oder sogar im Vorstand einer protestantisch geführten Bibelgesellschaft waren, kündigten daraufhin mehrheitlich ihre Mitarbeit auf. Spätestens mit den Vorbereitungen für die Reformationsfeierlichkeiten 1817, als die theologischen Kontroversen und religiösen Differenzen vielerorts zum öffentlich ausgetragenen Konfliktfall wurden, war die ökumenische Bibelarbeit mit wenigen Ausnahmen praktisch beendet.⁵⁹ Durch die päpstlichen Rundschreiben gestärkt, begann nun eine wachsende Zahl konservativer Geistlicher und Ordinariate vehement gegen alle muttersprachlichen Bibelübersetzungen, gegen das Bibellesen der Laien und gegen die Bibelverbreitung vor allem deshalb zu kämpfen, weil sie den „wahren Katholizismus“ gefährdet sahen. Die „Biblisten“, so die Argumentation der Ultramontanen, zielten darauf ab, „allen Gehorsam gegen die von der Kirche und ihrem Haupt erlassenen Gesetze aus den Herzen der Katholiken herauszureißen“ und ein allgemeines Schisma vorzubereiten.⁶⁰ Van Eß, der das klerikale Monopol beim Schriftlesen zu durchbrechen suchte, wurde als Symbolfigur einer neuen Reformation angesehen, als Häretiker und Sektierer gebrandmarkt und in Rom denunziert. Wegen der Schwere der Beschuldigungen wurde sein Testament an die römische Inquisition zur Zensur übergeben und am 19. Dezember 1821 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Das Buch durfte fortan von Katholiken nicht gelesen und besessen und von katholischen Buchhändlern nicht vertrieben werden.⁶¹

⁵⁹ Zu den Folgen des Reformationsfestes vgl. beispielsweise Altenberend (wie Anm. 5), S. 291-294. Eine der wenigen Ausnahmen war Heiligenstadt, wo sich zwischen 1817 und 1830 ein katholischer und ein protestantischer Geistlicher jährlich in der Führung der Eichsfelder Bibelgesellschaft abwechselten. Jörg-Michael Junker, „... die Heilige Schrift in dieser Gegend zu verbreiten“, in: Jahrbuch für das Eichsfeld 1994, S. 203-216.

⁶⁰ Vgl. beispielsweise L. F. Marx an den Münchener Nuntius Francesco Serra di Cassano, 6. April 1821, u. Serra di Cassano an den Kardinalstaatssekretär Ercole Consalvi, 11. April 1821, nach Alexander Schnütgen, Zur Vorgeschichte der Indizierung Leanders von Eß im Jahre 1821, in: Theologie und Glaube 5 (1913), S. 627-633, hier S. 631 f. Weitere Quellenangaben bei Altenberend (wie Anm. 5), S. 217-230.

⁶¹ Franz Heinrich Reusch, Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte, Bd. 2,1, S. 860; Bd. 2,2, S. 1082, Bonn 1885 (Nachdruck Aalen 1967); Joseph Hilgers, Der Index der verbotenen Bücher, Freiburg i.B. 1904, S. 128 u. 457. Die Indizierung des van Eß-Testamentes ist in einem engen

Die Indizierung bedeutete jedoch nicht das sofortige Ende der Verbreitung, da vor allem in Südwestdeutschland liberal und antikurial eingestellte Geistliche in kirchlichen und staatlichen Stellen van Eß' Bestrebungen zunächst weiter unterstützten. Erst mit der programmatischen Enzyklika *Ubi primum* Leos XII. (1824)⁶², in der unter anderem das unterschiedslose Bibellesen der Laien verurteilt wurde, und mit der Neuordnung des Kirchenwesens in Deutschland, als sich die eingesetzten Bischöfe der Modernisierung der Diözesanverwaltung und der Entwicklung neuer Seelsorgestrukturen zuwandten, trat das Bibellesen der Laien rasch aus dem Blickfeld der katholischen Reformer. In der Folge wurde es auch für Pfarrgeistliche immer schwieriger, das Bibellesen und die Verbreitung eines Volkstestamentes zu unterstützen.⁶³ Ansätze eines liberalen Katholizismus, der die Emanzipation der Laien anstrebte, schaltete die Hierarchie im Verlauf der beginnenden Ultramontanisierung konsequent aus. In den folgenden Jahrzehnten warnten die Päpste wiederholt vor dem uneingeschränkten Schriftlesen der „ungebildeten“ Laien, vor muttersprachlichen Übersetzungen und vor der Beteiligung an freien Vereinigungen zur Bibelverbreitung. Wie groß die Angst der Kurie vor Subjektivismus und Individualismus war, zeigte schließlich der *Syllabus errorum* Pius' IX. (1864), der Sozialismus, Kommunismus, Freimaurerei, klerikal-liberale Gesellschaften und Bibelgesellschaften in einem Atemzug verurteilte.⁶⁴

Gleichwohl kann das Scheitern der „katholischen Bibelbewegung“ nicht allein auf die kuriale Politik zurückgeführt werden. Denn im 19. Jahrhundert war der Einzelstaat in Deutschland diejenige politische

Zusammenhang mit der Vorgehensweise Roms gegen die Reformansätze des Konstanzer Bistumsverwesers Ignaz Heinrich v. Wessenberg (1774–1860) zu sehen. Im Fall Wessenberg wie auch bei mehreren Bischofswahlen in der oberrheinischen Kirchenprovinz intervenierte Rom erfolgreich auf einer „personalpolitischen“ Ebene. Das van Eß-Testament und das Buch Multers über die gemischten Ehen, wozu van Eß ein Vor- und Nachwort geschrieben hatte, waren nach 1814 mit die ersten indizierten Bücher in Deutschland, bei denen Autoren direkt betroffen waren. Zur Indizierungspraxis der römischen Kurie vgl. Hubert Wolf, Wolfgang Schopf, Dominik Burkard, Gisbert Lepper (Hgg.), *Die Macht der Zensur. Heinrich Heine auf dem Index*, Düsseldorf 1998; Hermann H. Schwedt, *Rom und der europäische Reformkatholizismus im Vormärz*, in: Helmut Rumpler (Hg.), *Bernard Bolzano und die Politik. Staat, Nation und Religion als Herausforderung für die Philosophie im Kontext von Spätaufklärung, Frühnationalismus und Restauration (Studien zu Politik und Verwaltung 61)*, Wien u. a. 2000, S. 131-148.

⁶² Mirbt (wie Anm. 58), S. 349; Denzinger/Hünemann (wie Anm. 19), 2720.

⁶³ Altenberend (wie Anm. 5), S. 313-325. Vgl. beispielsweise die Diskussionen in der Geistlichkeit des Erzbistums Köln bei Wilfried Evertz, *Seelsorge im Erzbistum Köln zwischen Aufklärung und Restauration 1825–1835* (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 20), Köln u. a. 1993, S. 324-337.

⁶⁴ Vgl. Denzinger/Hünemann (wie Anm. 19), 2771 f., 2784 u. 2918a.

Realität, durch welchen das Leben des einzelnen, aber auch die gesellschaftlichen Institutionen geformt wurden. Die evangelischen Bibelgesellschaften stellten sich darauf von Anfang an ein, indem sie Repräsentanten des Staates aus dem Herrscherhaus oder aus dem Konsistorium in die Vereinsführung einbanden. Da die Bibelverbreitung als eine öffentliche Angelegenheit angesehen wurde und die bibelverbreitenden Instanzen damit in den politischen Raum hineinragten, sahen die Einzelstaaten die Notwendigkeit, ihre Gründung zu genehmigen, sie zu kontrollieren und im gegebenen Fall, wie bei der Bibelverbreitung in Schulen und in der Armee, auch zu instrumentalisieren. Die Regierungen griffen vor allem dann restriktiv ein, wenn sie die staatliche Souveränität durch den ausländischen Einfluß der BFBS oder die Stabilität der politisch-religiösen Ordnung gefährdet sahen. So wurden in Bayern bestehende Bibelvereine ohne staatliche Genehmigung als Geheimgesellschaften angesehen, behördlich überprüft und verboten. Schon die Zeitgenossen machten dafür neben den päpstlichen Breven auch den österreichischen Einfluß auf die bayerische Politik verantwortlich.⁶⁵ Die Nichtgenehmigung von autonomen katholischen Bibelgesellschaften in Baden und Württemberg war ebenso von staatspolitischen und staatskirchlichen Motiven getragen. Hier wie in Bayern wurde die Zusammenarbeit mit einer ausländischen, protestantischen Gesellschaft und deren Geldzuweisungen an Katholiken sorgenvoll betrachtet. Wichtiger war jedoch, daß die südwestdeutschen Staaten, die mit Rom wegen der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse verhandelten, kein Interesse hatten, den angestrebten Konkordatsabschluß durch die Gründung von Bibelgesellschaften zu gefährden. Eine freie katholische Vereinsgründung kam deshalb nicht in Frage, so daß die Bibelverbreitung im wesentlichen der privaten Initiative und Aktivität einzelner überlassen blieb. Für das Scheitern der katholischen Bibelbewegung war schließlich eine partielle Übereinstimmung von ultramontanen Geistlichen und aufgeklärten katholischen Geistlichen und Beamten verantwortlich. Vertreter beider religiöser Richtungen sorgten sich wegen der Nähe der

⁶⁵ Matthias Simon, Die Entstehung des Zentralbibelvereins in Bayern, in: Festgabe Herrn Landesbischof D. Hans Meiser zum 70. Geburtstag dargebracht (Veröffentlichungen aus dem Landeskirchlichen Archiv Nürnberg 2), (München 1951), S. 45-133, hier S. 55-88.

⁶⁶ Für Württemberg vgl. das Schreiben des Königlich Katholischen Staatsrates Johann Baptist Camerer an den Königlichen Studienrat in Tübingen, 9. März 1819, Universitätsarchiv Tübingen, Abt. 184/747; (Benedikt Maria Werkmeister), Sammlung einiger kleiner Aufsätze kath. und protest. Schriftsteller über Bibelgesellschaften, Bibellesen und biblische Predigten. Mit einer Vorrede und vielen Anmerkungen. Herausgegeben von einem katholischen Theologen, Rottweil 1823, S. 37.

Bibelbewegung zur Erweckung mit ihren separatistischen Zügen. Sie sahen durch das freizügige, vom Lehramt losgelöste Bibellesen die Gefahr von „apokalyptischer Schwärmerei“, „Aberglauben“, „Mystizismus“ und „Sektenbildung“. ⁶⁷ Während die einen die kirchliche und klerikale Autorität, vor allem die des Papstes, schwinden sahen, waren die anderen besorgt um ihr Reformprogramm und um die politische Stabilität im Land. Eine einheitliche Position zum Schriftlesen der Laien und zu den Bibelgesellschaften vertraten die verbliebenen katholischen Spätaufklärer zudem nicht. Ultramontane Geistliche nutzten diese Situation, verschärfen in den Jahren nach der Indizierung des Testaments noch ihre Angriffe und diffamierten van Eß als radikalen Aufklärer, als Liberalen und als politischen Revolutionär. Das waren Stereotypen, mit denen unliebsame Personen und ihre Programme in Zeiten allgemeiner Restaurationstendenzen bei Staat und Kurie leicht verdächtigt werden konnten. ⁶⁸

Die deutsche Bibelbewegung hing im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens am Finantzropf der BFBS. Daraus resultierte eine starke Abhängigkeit, die van Eß, wie auch die protestantischen Bibelgesellschaften, spätestens mit Ausbruch des Apokryphenstreits innerhalb der BFBS zu

⁶⁷ Vgl. Philipp Joseph Brunner, Vertheidigung der Badischen katholischen Schulbibel. Erste und letzte Antwort auf die vorläufige Antwort des Professors und Pfarrers van Eß zu Marburg, Mannheim 1821; Werkmeister (wie Anm. 66); (Peter Alois Gratz), Ueber die kirchlichen Maßregeln bey gegenwärtiger Bibelverbreitung unter den Katholiken, in: Theologische Quartalschrift 1 (1819), S. 392-400; Pastoral-schreiben des Generalvikariats der Diözese Augsburg an die sämtliche Bisthums-Geistlichkeit, in Betreff der neuen schwärmerischen, after-mystischen Lehren und Sekten, in: Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer (LZKR) 11 (1820), 2. Bd., S. 129-176, hier S. 140 ff. u. 153f.; Franz Oberthür, Meine Ansichten von den neuesten merkwürdigsten Erscheinungen im Gebiete der Menschheit, besonders von den Bibelgesellschaften und von dem durch sie beförderten Bibellesen, Sulzbach 1823, S. 110 ff.

⁶⁸ Vgl. LZKR 13 (1822), 1. Bd., S. 186-191; „Unter dem vielen Getöse von Bibelverbreiten und Bibellesen“, in: Der Katholik 9 (1823), S. 236-246, hier S. 244; Bemerkungen über die Bibelgesellschaften, veranlasst durch den dritten Bericht der Kreuznacher Bibelgesellschaft, über das Wirken derselben seit 1820-1821, in: Der Katholik 6 (1822), S. 73-82, hier S. 79; Der Katholik, 1824, S. 377; ebenda 16 (1825), S. 52-69, hier S. 53. – Auch evangelische Bibel- und Missionsgesellschaften konnten sich häufig nicht gegen das auf straffe und einheitliche Lenkung bedachte Staatskirchentum und gegen die liberale Geistlichkeit behaupten. Für das Großherzogtum Hessen vgl. beispielsweise Wilhelm Römheld, Die Sache der evangelischen Heidenmission im Großherzogtum Hessen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Darmstadt 1915, S. 16-32; Wilhelm Röhrich, Tätiges Christentum. Aus der Geschichte und Arbeit der Inneren Mission in Hessen, Darmstadt 1933, S. 5ff; Altenberend (wie Anm. 5), S. 306-312.

spüren bekamen.⁶⁹ Der innerevangelikale Konflikt über die nichtkanonischen Bücher führte dazu, daß fast alle deutschen Bibelgesellschaften ihre Beziehungen zur „Muttergesellschaft“ in London 1827 abbrachen, weil sie nicht bereit waren, apokryphenlose Bibeln zu verteilen. Für Leander van Eß folgte daraus auch eine persönliche Katastrophe. So verweigerte das Komitee die finanzielle Hilfe für die Herausgabe des 1822 fertiggestellten Alten Testaments wegen der darin aufgenommenen Apokryphen, und die Unterstützung für das Neue Testament wurde drastisch reglementiert. Folgenreicher war, daß seine Person im heftigst ausgetragenen innerbritischen Konflikt zwischen die Front der Kampfparteien geriet und von beiden Seiten für ihre Interessen instrumentalisiert wurde. So nutzte die Anti-Apokryphenpartei, die einen rigorosen Antikatholizismus verfolgte, die Person des katholischen Priesters, um das Londoner Komitee frontal anzugreifen und wegen der Zusammenarbeit mit einem Katholiken zu verteufeln. Der pragmatisch handelnden Mehrheit im Komitee, die die Apokryphen aus der Bibel zwar ausgeschlossen sehen wollte, aber das Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit mit den kontinentalen Bibelgesellschaften und van Eß nicht aufgegeben hatte, fiel es immer schwieriger, ihren katholischen Agenten in Darmstadt zu halten. Van Eß erkrankte im Sommer 1827 lebensbedrohlich und konnte seit diesem Zeitpunkt nicht mehr den bedingungslosen Einsatz wie in früheren Jahren zeigen, so daß bei gleichzeitig sinkender Nachfrage nach seinem Testament der Eindruck entstehen mußte, er sichere sich auf ihre Kosten den Lebensunterhalt. Gleichzeitig setzte sich innerhalb der BFBS ein stärker gegen den Katholizismus gerichtetes Missionsbewußtsein durch, wie der Aufbau einer konkurrierenden Agentur in Frankfurt ab 1827 zeigt. Die Arbeit der protestantischen Bibelgesellschaften führte zudem immer dann zu Konflikten, wenn sie ohne Genehmigung Bücher an katholische Schulen verschenkten. Dies wurde von den Pfarrgeistlichen als Streben der Pietistenpartei und der evangelischen Missionsgesellschaft zum Proselytenmachen verurteilt. Und schließlich stand die britische Gesellschaft kurz vor ihrer zweiten großen Zerreißprobe, der sogenannten „Test Controversy“, in welcher orthodoxe Anglikaner den Ausschluß von „Häretikern“ forderten. Es liegt die Vermutung nahe, daß das Hauptkomitee der BFBS nicht zuletzt wegen der 1829 einsetzenden Proteste gegen die staatsbürgerliche Emanzipation der Katholiken durch Ausschaltung ihres Agenten auf dem Kontinent einen neuen innergesellschaftlichen Konflikt im Keim ersticken wollte. Für die Neuorganisation der Bibel-

⁶⁹ Zum Apokryphenstreit innerhalb der evangelikalen Bewegung vgl. Gundert (wie Anm. 4), S. 185-197; Altenberend (wie Anm. 5), S. 331-347.

verbreitung in Deutschland nach den definierten Regeln und für einen betont evangelisatorischen Missionsauftrag gegen Katholiken war van Eß entbehrlich. Im Sommer 1829 nutzte die BFBS Gerüchte über angeblich sittliches Fehlverhalten, um van Eß unter Druck zu setzen und ihn zur freiwilligen Aufgabe seines Dienstes zu bewegen.⁷⁰

Ein Vergleich mit der britischen Bibelbewegung zeigt außerdem, daß sich das deutsche Bürgertum Anfang des 19. Jahrhunderts schwer tat, die Initiative und Führung in einem Verein zur Bibelverbreitung zu übernehmen oder nur Spenden für einen mildtätigen Bibelfond zu gewähren. Während im industriell aufstrebenden England durch das Fond- und Subskriptionssystem Bürger und Bürgerinnen aus allen sozialen Schichten, auch aus der Arbeiterschicht, an die bibelgesellschaftlichen Institutionen gebunden wurden – daraus resultierte unter Führung des gehobenen Bürgertums ein Beitrag der Bibelgesellschaften zur sozialen Integration der englischen Arbeiterklasse –, gab es in Deutschland nur Empfänger von Bibeln, die keine persönliche Beziehung zu den verteilenden Institutionen entwickeln mußten. Aus der kirchlichen Perspektive waren offensichtlich die sozialen Spannungen in der vorindustriellen Gesellschaft zu gering, um durch den systematischen Einsatz der Bibel neben religiösen und kulturellen Zielen auch eine soziale und politische Stabilisierung erreichen zu wollen.⁷¹ Für die Bewältigung der schlimmsten Folgen des Pauperismus in Deutschland reichten lokale Wohltätigkeitsvereine, die fast zeitgleich mit dem Niedergang vieler evangelischer Bibelgesellschaften in den 20er Jahren gegründet wurden. Erst im Jahrzehnt vor der Revolution vor 1848/49 wurde bei zunehmenden sozialen und politischen Konflikten eine Neubelebung der protestantischen Bibelbewegung angestrebt.⁷²

Abschließend darf ein individueller Aspekt nicht unerwähnt bleiben, denn van Eß war eine schwierige Persönlichkeit. Der Hang, die Öffentlichkeit gegen seine katholischen „Feinde“ zu mobilisieren, wurde schon von den Zeitgenossen als Streitsucht verurteilt. Genährt wurde diese Charaktereigenschaft durch den religiösen Idealismus. Für ihn

⁷⁰ Vgl. Martin (wie Anm. 4), S. 131-140; Howsam (wie Anm. 4), S. 16; Altenberend (wie Anm. 5), S. 347-360.

⁷¹ Vgl. F. K. Prochaska, Philanthropy, in: F. M. L. Thompson (Hg.), *The Cambridge Social History of Britain 1750–1950*, Bd. 3: *Social Agencies and Institutions*, Cambridge 1990, S. 357-393, hier S. 366 ff.

⁷² Vgl. beispielsweise für das Herzogtum Nassau: Aufruf an die Geistlichkeit zur Wiederbegründung einer Bibelgesellschaft in Nassau, September 1846, Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 211 Nr. 3907. Für Westfalen: Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Minden 1845, S. 329, nach Ursula Krey, *Vereine in Westfalen 1840–1855. Strukturwandel, soziale Spannungen, kulturelle Entfaltung* (Forschungen zur Regionalgeschichte 10), Paderborn 1993, S. 100 ff.

gab es in religiösen Fragen, besonders hinsichtlich des Schriftlesens und der Bibelverbreitung, nur „Freund“ oder „Feind“. Wie auch der eingangs zitierte Brief zeigt, war für van Eß schon auf Erden entschieden, wie das Urteil des „Richters und Vergelters“ ausfallen würde. Sein Eifer und Enthusiasmus führten dazu, daß er auf Kritik am Schriftlesen der Laien und an seinem Testament gereizt, impulsiv und mit heftigen öffentlichen Attacken reagierte. Den Beginn der Auseinandersetzungen über das Bibellesen in der katholischen Kirche hat er bewußt herausgefordert und forciert. Dadurch fühlten sich seine Gegner ihrerseits provoziert, sahen seine Pamphlete als generellen Angriff auf Papst und Kirche und verdächtigten ihn der Häresie oder verurteilten ihn als radikalen Aufklärer. Eine pragmatische Position, wie sie von vielen Spätaufklärern zur Rolle der Laien in der katholischen Kirche und zum Bibellesen eingenommen wurde, kam für ihn ebenso wenig in Frage wie der Versuch, den Konflikt mit der ultramontanen Kirche zu entschärfen.⁷³ Er war, das mehrfache „ich“ im Brief deutet es an, ein ausgesprochener Individualist, der seine Interessen zielbewußt verfolgte. Die gleichzeitige Bindung an katholische Reforme und evangelikale Missionare weist zudem auf eine gebrochene Identität, auf innere Widersprüchlichkeit und menschliche Zerrissenheit hin. Zusammengehalten wurde diese Spannung durch die idealistische Einstellung des „Biblizismus“. Er verstand sein Leben als Eingreifen Gottes in die Geschichte und sah das Reich Gottes in nicht allzu ferner Zukunft voraus; deshalb meinte er alles tun zu müssen, um persönlich dem religiösen Anspruch gerecht zu werden und anderen Menschen den richtigen Weg zum Heil zu vermitteln. In der Bibelübersetzung und -verbreitung sah er einen evangelisatorischen Auftrag. Eine eigene Verantwortung für das Scheitern der Bibelverbreitung unter Katholiken sah er deshalb nicht. Um sich selbst vor individueller Überforderung zu schützen und um seine vitalen Interessen aufrechtzuerhalten, wies er die Schuld an dieser Entwicklung immer anderen Instanzen zu. Gleichwohl wird man das Ende der „katholischen Bibelbewegung“ nicht primär auf das Verhalten und die religiöse Disposition eines Einzelnen zurückführen dürfen. Neben sozialgeschichtlichen Gründen war vor allem die Überschneidung von kirchen- und staatspolitischen Motiven und Interessen gegen eine Liberalisierung und Reform von Staat, Gesellschaft und Kirche in der beginnenden Restaurationszeit verantwortlich dafür, daß bis ins 20. Jahrhundert hinein im katholischen Bin-

⁷³ Vgl. jetzt beispielsweise Karl Josef Lesch, Den Tisch des Wortes bereiten. Franz Oberthür als Förderer des Bibellesens, in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 62/63 (2001), S. 475-502, hier S. 492-502.

nenbereich über Bibelverbreitung und Schriftlesen der Laien nicht mehr diskutiert wurde.

V. Abschluß

Leander van Eß sprach in dem eingangs zitierten Brief nicht von der „katholischen Bibelbewegung“, sondern stellte aus persönlich-situativen Gründen seine Leistungen für die Verbreitung der Bibel unter Katholiken und Protestanten heraus. Das Begriffspaar die „Katholische Bibelbewegung“ des 19. Jahrhunderts ist ein Konstrukt der Kirchengeschichtsschreibung, und man wird abschließend fragen dürfen, ob es die historische Realität trifft. In der katholischen Kirche übernahmen nur Einzelpersonen Übersetzung, Druck und Verbreitung des Neuen Testaments in eigener Regie. Eine Volksbibel mit Neuem und Altem Testament gab nur van Eß heraus und zwar zu einem Zeitpunkt, als das Schriftlesen der Laien längst zurückgedrängt worden war. Katholisch war die „Bewegung“ insofern, als die Träger und die Empfänger einer gemeinsamen Konfession angehörten. Religiös und theologisch standen sich die Hauptaktivisten fremd gegenüber; selbst zwischen Goßner und van Eß, die beide enge Beziehungen zur BFBS pflegten, gab es keine Kooperation, sondern Konkurrenz. Die Haltung der Amtskirche war in den Anfangsjahren different; seit Mitte der 20er Jahre fügten sich alle deutschen Ordinariate den restriktiven Urteilen Roms. Möglich wurde die massenhafte Verbreitung erst durch die finanziellen Leistungen der BFBS. Was die religiösen und organisatorischen Voraussetzungen betrifft, war die „Bewegung“ also gleichermaßen katholisch wie evangelisch. Den evangelischen Bibelgesellschaften vergleichbare Organisationen ließen sich aufgrund des Selbstverständnisses der katholischen Kirche zudem nicht durchsetzen. Sehen wir von Südwestdeutschland ab, so fehlte ihr eine organisatorische Basis, die die massenhafte Verbreitung der Testamente besorgen konnte. Die Hauptlast der Verbreitung, und darauf wies van Eß zu Recht hin, trug er deshalb fast allein. Von „der Katholischen Bibelbewegung“ kann man also nur in einem sehr allgemeinen und weiten Sinn sprechen, zumal ihre Blütezeit nur wenige Jahre dauerte und direkte Folgen für Theologie und religiöses Leben daraus kaum resultierten.⁷⁴ Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurde im Zuge der liturgischen Erneuerungsbe-
wegung erneut über Bibellesen und Bibelverbreitung öffentlich gesprochen. Und es war wiederum ein Theologe aus dem Hochstift, der Pa-

⁷⁴ Vgl. Scheuchenpflug (wie Anm. 7), S. 406-411.

derborner Exeget Norbert Peters, der seine mahnende Stimme erhob und klagte, die Bibel sei im katholischen Volk nicht in dem Maße verbreitet, wie es der grundsätzlichen Lehre der Kirche entspreche. Peters forderte ausdrücklich die „energische Verbreitung der deutschen Bibel“ und hob die positive Aufgabe der Bibelgesellschaften hervor.⁷⁵ Nach mehreren Anläufen erfolgte 1933 die Gründung der „Katholischen Bibelbewegung“ in Stuttgart. Wichtige Fortschritte erzielten jedoch erst die Konzilsväter des Zweiten Vatikanums, die das bereits von van Eß kritisierte „Priestermonopol“ durchbrachen und den Dienstcharakter des Lehramts und seine Unterordnung unter das Evangelium festlegten. Daraus zogen sie auch die Schlußfolgerung, den Zugang zur Heiligen Schrift für alle weit zu öffnen. Die begonnenen Neuansätze hinsichtlich ökumenischer Bibelübersetzung, Bibelverbreitung und Bibelpastoral haben van Eß' Reformanliegen und seine praktischen Bemühungen aufgenommen.⁷⁶ Mit der Einheitsübersetzung 1979 wurde schließlich das erreicht, was er bereits 1807 im lippischen Schwalenberg begonnen hatte: eine Bibel für alle Christen.

⁷⁵ Norbert Peters, *Kirche und Bibellesen oder Die grundsätzliche Stellung der katholischen Kirche zum Bibellesen in der Landessprache*, Paderborn 1908.

⁷⁶ Dogmatische Konstitution *Dei Verbum*, Nr. 10 u. 21 ff., in: Karl Rahner, Herbert Vorgrimler (Hgg.), *Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums*, Freiburg u. a. 1976, S. 372 f. u. 379 ff.; Otto B. Knoch, *Die Katholiken und die Bibel. Ein Gang durch die Geschichte*, in: *Theologisch-Praktische Quartalschrift* 136 (1988), S. 239-251, hier S. 248 ff.